Bücher

Autor(en): **Nyffenegger, Brigitte / Hartmann, Elsa / Bucher, Annemarie**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2010)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher

JOHANNES STOFFLER

Lebendiges Gartenerbe. Leitfaden für die Besitzer historischer Gärten und Parks.

Liestal, Kantonale Denkmalpflege Basel-Landschaft, 2009. 62 Seiten, farbig bebildert, broschiert. Das Buch ist bei der Herausgeberin, der kantonalen Denkmalpflege Basel-Landschaft, gratis zu beziehen (Tel. 061 552 55 80, E-Mail: m.schweizer@bl.ch).

Historische Gärten verlangen in der Pflege und auch in der Instandstellung einen sorgfältigen Umgang mit der historischen Substanz. Die Wirkung des Denkmals wird durch die Arbeit geprägt. Das übersichtliche Buch «Lebendiges Gartenerbe» beantwortet Besitzerinnen und Besitzern historischer Gärten wesentliche Fragen in diesem Zusammenhang, während es Fachleuten eine Übersicht über die zentralen Fragen zum Umgang mit Gartendenkmälern vermittelt und Nicht-Fachleuten einen Einstieg in die Gartendenkmalpflege bietet. Zur Entwicklung, Ergänzung und Überarbeitung des Buches hat Johannes Stoffler Fachleute mit langjähriger Erfahrung beigezogen, wie Brigitte Frei-Heitz, Brigitt Sigel, Klaus Holzhausen, Martin Klauser und Peter Paul Stöckli. Der Beitrag aller ist gut spürbar.

Der Leitfaden richtet sich an die privaten Besitzerinnen und Besitzer sämtlicher Gärten und Parkanlagen – sei es ein Vorgarten oder ein ausgedehnter Landschaftsgarten, ein Bauerngarten, eine Allee, ein Wohngarten oder auch ein denkmalpflegerisch wertvolles und zu Wohnzwecken umgenutztes Industrieareal. Ausgangspunkt der Gedanken ist die tägliche Pflege des Gartens: Wie pflege ich meinen Garten richtig? Oder: Was bedeutet Gartendenkmalpflege? sind Fragen, die an den Anfang gestellt werden. So einfach sie formuliert sind, so kurz, verständlich und fachlich präzise sind auch die Antworten. Im ersten Kapitel steht der Umgang mit Lücken im Bestand zusammen mit der Klärung der Begriffe Restaurierung, Weitergestaltung und Rekonstruktion im Vordergrund. Im zweiten Kapitel wird dargestellt, wie die Gartengeschichte erforscht werden kann und welche Kriterien für die Bewertung eines Gartendenkmals von Bedeutung sind. Das dritte Kapitel ist den Fragen nach der zukünftigen Entwicklung des Gartendenkmals gewidmet: Wie soll ich mit meinem Garten in Zukunft umgehen?, Was zeichnet eine gute Restaurierung meines Gartens aus? und Was zeichnet eine gute Weitergestaltung meines Gartens aus? Das vierte Kapitel vertieft Fragen der Pflege und der geschichtlichen Bedeutung einzelner Elemente wie Alleen, Baumreihen, Formhecken, Baumgruppen, Einzelbäume, Strauchpflanzungen, Stauden, Wechselflorbeete, Wiesen und Rasen, aber auch für bauliche Elemente wie verschiedene Beläge und deren Einfassungen, Teiche, Wasserläufe, Steintreppen und Einfriedungen. Im letzten Kapitel werden die finanziellen Aspekte der Pflege, die Kosten eines Parkpflegewerks, die Instandstellungskosten und Subventionen besprochen. Eine Adressliste mit weiterführenden Kontaktmöglichkeiten zu Fachleuten und den zuständigen kantonalen und kommunalen Denkmalpflegestellen, weiterführende Literatur sowie massgebende Gesetze und Charten schliessen das Werk ab.

Das Buch zeichnet sich durch praxisorientiertes Wissen aus, das gut aufbereitet ist und in konzentrierter Form wiedergegeben wird. Es hat pragmatischen Charakter und ist trotzdem sorgfältig ausgearbeitet. Schöne Gartenbilder leiten ein, werden jedoch kapitelweise von laienhaften Fotos abgelöst.

Der Leitfaden vermittelt den Besitzern historischer Gärten Kompetenzen zu handeln, sich bei Bedarf weiteres Fachwissen anzueignen und fachliche Unterstützung gezielt beizuziehen. Die gute Gliederung und die kurzen, klaren und präzisen Antworten ermöglichen es der Leserin und dem Leser zudem, das Buch als Nachschlagewerk zu benutzen – nach einem langen Arbeitstag offenen Fragen nachzugehen. Ein Muss für jede Besitzerin und jeden Besitzer eines historischen Gartens!

Brigitte Nyffenegger

MICHAEL ROHDE (HRSG.)

Pflege historischer Gärten. Theorie und Praxis.

Edition Leipzig, Leipzig 2008.
560 Seiten. 600 farbige und s/w-Abb., gebunden. Euro 29.90, CHF 49.90

Historische Gärten zu pflegen und zu erhalten erfordert genaueste Kenntnisse ihrer Elemente und gartenbaulichen Techniken. Nicht nur hinsichtlich ihrer Bedeutungen, sondern auch hinsichtlich ihrer materiellen Dimensionen. Denn indem Gehölze, Blumen, Wege, Wasseranlagen und sämtliche

anderen Bestandteile eines Gartens laufend unterhalten und instand gesetzt werden müssen, bildet sich ein interessantes und zu begründendes Wechselspiel zwischen Geschichte und Gegenwart.

Das 2008 in der Edition Leipzig erschienene, 560 Seiten starke Buch «Pflege historischer Gärten. Theorie und Praxis» ist dem 2007 verstorbenen Doyen der Gartendenkmalpflege, Dieter Hennebo, gewidmet. Der umfangreiche und reich bebilderte Band ist eine geglückte Mischung aus Theorie und Praxis. Er spricht nicht nur historisch Interessierte an, sondern ist gleichzeitig ein unverzichtbares Handbuch für Gärtner und Landschaftsgestalter.

Herausgegeben von Michael Rohde, Gartendirektor in Potsdam und seit jüngstem auch Professor an der TU Berlin, ist das Buch ein Gemeinschaftswerk. Neben dem Herausgeber kommen vier weitere Autorinnen und Autoren mit substanziellen Beiträgen zu Wort. Trotzdem sind ihre Namen weder in der Titelei noch im Inhaltsverzeichnis aufgeführt. Welcher Beitrag von welchem Autor ist, erkennt man erst auf den zweiten Blick. Durchwegs Spezialistinnen und Spezialisten in ihrem Feld, zeichnen sie für die vier Hauptthemen, die gleichsam die wichtigsten Elemente des Gartens sind, verantwortlich:

Das Thema Gehölze ist von Sabine Reichwein bearbeitet. Sie ist Spezialistin für Stadtbäume und langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für technisch-konstruktive Grundlagen der Freiraumplanung an der Universität Hannover. Barbara Vogt, Spezialistin für Gartendenkmalpflege mit eigenem Büro in Frankfurt a. M. untersuchte die Blumen. Mit dem Wegebau befasst sich Henrike Schwarz, Referentin für Gartendenkmalpflege am Landesamt für Denkmalpflege Sachsen. Und der freiberufliche Landschaftsarchitekt Andreas von Hoeren zeichnet für die Wasseranlagen verantwortlich. Bezogen auf ihre Elemente beschreiben die Autorinnen und Autoren die Entwicklung von Gartentechniken, Bauweisen und Methoden von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert. Die Praxis heutiger gartendenkmalpflegerischer Massnahmen wird jeweils an Beispielen diskutiert.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Der erste behandelt die Theorie der Technik, Gestaltung und Pflege von Gehölzen, Blumen, Wegen und Wasseranlagen. Die Entwicklung besonderer Formen dieser Elemente ist zeitlich gegliedert. Von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert lassen sich fünf Phasen unterscheiden, die sowohl von der Technikgeschichte als auch der Formentwicklung geprägt sind.

Im zweiten Teil dokumentieren und bewerten die Autorinnen und Autoren die Praxis heutiger Instandsetzungs- und Pflegepraktiken ihrer Gartenelemente am Beispiel von 30 wichtigen Anlagen in Deutschland.

Die beschriebenen Gärten verteilen sich über die Bundesländer: Baden-Württemberg: Schlosspark Schwetzingen, Schlossgarten Weikersheim; Bayern: Park Schönbusch Aschaffenburg, Englischer Garten München, Schlosspark Nymphenburg, Hofgarten Würzburg, Park Veitshöchheim; Berlin: Englischer Garten und Grosse Sternallee im Tiergarten, Schlossgarten Klein-Glienicke; Brandenburg: Park Branitz Cottbus, Park Babelsberg, Neuer Garten, Park Sanssouci und Ruinen im Park Potsdam; Bremen: Bremer Bürgerpark; Niedersachsen: Schlosspark Celle, Herrenhäuser Gärten (Grosser Garten, Georgengarten) und Maschpark Hannover; Mecklenburg-Vorpommern: Schlosspark Ludwigslust, Park Remplin, Burgund Schlosspark Schwerin; Sachsen: Park Bad Muskau, Grosser Garten Dresden, Barockgarten Grosssedlitz, Schlosspark Pillnitz; Thüringen: Schlosspark Belvedere und Ilmpark Weimar.

Ergebnisse und Empfehlungen werden im dritten Teil formuliert. Sie fassen die gartentechnischen und methodischen Praktiken und Wertungen zusammen und führen zum Fazit, dass es für die Pflege bzw. den Erhalt historischer Gärten und Parks offensichtlich kein Patentrezept gibt. Wie die besprochenen Gärten und Parks zeigen, müssen die Massnahmen am konkreten Objekt jedes Mal neu erwogen und entschieden werden. Deshalb, so kommen die Autoren zum Schluss, sind die Massnahmen «von spezifischen Bedingungen abhängig, durchlaufen besondere Entwicklungsgänge und sind im Rahmen besonderer Anforderungen des denkmalpflegerischen Auftrages immer auch Lernprozessen, manchmal sogar kreativen Experimenten unterworfen».

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen von Pflegemassnahmen in 30 historischen Gartenanlagen Deutschlands bleiben sicherlich fragmentarisch, weil nur Pflegepraktiken bezüglich bestimmter Gartenelemente und diese nur zu einer bestimmten Jahreszeit erfasst und bewertet worden sind. Arbeiten in Eigenregie sind oft nicht nur kos-

tengünstiger, sondern auch erhaltungstechnisch wirksamer, kennen doch die eigenen Gärtner die Anlagen oft besser.

Im dritten Teil wird auch auf die der Publikation zugrunde liegenden Forschungsprojekte an der Leibniz Universität Hannover verwiesen. Das eine untersuchte die «Wegebaukunst in historischen Gärten» (2000), das andere «Pflegekriterien bei Gehölzen, Blumen, Wasseranlagen in historischen Gärten» (2002/03). Diese Studien liegen bereits einige Jahre zurück. Neuere Forschungen, die in der Zwischenzeit erfolgten, konnten daher nicht mehr ausgewertet werden, was zu bedauern ist.

Zweifellos deckt das umfangreiche Buch ein grosses inhaltliches Spektrum ab und baut auf sorgfältiger Recherche und fundierter Argumentation auf. Es leistet weit mehr als ein Lesebuch. Als Nachschlagewerk für Theoretiker und Praktiker, für Gärtner, Landschaftsarchitekten und Gartendenkmalpfleger führt es das von Dieter Hennebo herausgegebene Grundlagenwerk «Gartendenkmalpflege» von 1985 fort und aktualisiert es. Deshalb gehört es in die Bibliothek all jener, die sich mit dem Erhalt historischer Gärten beschäftigen. Nur schade, dass es an editorischer Sorgfalt mangelte.

Elsa Hartmann

ERIK ORSENNA

Portrait eines glücklichen Menschen. Der Gärtner von Versailles. André Le Nôtre 1613–1700

(Französische Originalausgabe: Portrait d'un homme heureux – André Le Nôtre (1613–1700). Fayard, 2000)
C. H. Beck Verlag, München 2002. Euro 14.90, CHF 26.50, 140 Seiten, gebunden.

Andre Le Nôtre ist zweifellos eine der wichtigsten Figuren der europäischen Gartengeschichte. Für Ludwig XIV. schuf er mit Versailles die ambitionierteste und berühmteste Anlage des 17. Jahrhunderts. Er erlangte dadurch fast einen mythischen Status, der es erschwert, sein Werk zu erkennen, wie es entstand und die Zeiten überdauerte. Da von ihm keine Schriften überliefert und seine Gärten im Laufe der Zeit mehrfach modifiziert worden sind, fällt es schwer, Le Nôtre als historische Figur wahrzunehmen und sein Werk heute zu verstehen. Mit seinem literarischen Sachbuch hat der französische Romancier Erik Orsenna einen neuen Weg eingeschlagen und diese zeitliche Distanz aufgebrochen.

In Form eines literarischen Porträts nähert er sich der Person und dem Werk des grossen französischen Gartenkünstlers des 17. Jahrhunderts, der mehr als Freund denn als Auftragnehmer des Sonnenkönigs in Erscheinung tritt. Doch nicht nur die Persönlichkeit und der familiäre Hintergrund Le Nôtres, sondern auch die prägenden Momente der Zeitgeschichte bilden den Hintergrund für die Darstellung und Auslegung der Gartenanlage von Versailles.

André Le Nôtre wurde am 12.3.1613 in Paris in einem kleinen Haus im Tuileriengarten geboren. Schon sein Vater und sein Grossvater standen als Gärtner im Dienst des französischen Königshauses und boten ihm damit eine solide Grundlage, die Gartenkunst weiterzuentwickeln. Durch die Malerei und Architektur am Hof lernte er die Gesetze und Kompositionsprinzipien der Perspektive kennen, und schon früh suchte er die Zusammenarbeit mit Malern und Architekten, was seine späteren Anlagen merkbar prägte. 1653–1660 entstand der prachtvolle Garten des Finanzministers Nicolas Fouquet in Vaux-le-Vicomte, der gewissermassen als Gründungsmanifest der barocken Gartenkunst gilt und der den Neid des Sonnenkönigs heraufbeschwor, was schliesslich den Bau von Versailles auslöste.

Ludwig XIV. bestellte die Gelehrten und Künstler der Zeit, «um Mythos herzustellen», um Gegenwart und Antike, Historie und Legende zu «verrühren». Für die Anlage war Le Nôtre zuständig, der das Heer der Gärtner einberief und befehligte; das Statuenprogramm oblag dem Maler Charles Le Brun, der Themen bestimmte und Aufträge an Bildhauer vergab.

Zwiegespächartig enthüllt Orsenna die Geschichte und den Gesamtplan der Versailler Anlage. Fast meint man, mit André Le Nôtre und Ludwig XIV. durch die Anlagen flanieren zu können, dieses Konzept und jenes Detail mitzuerörtern und etwas mehr von dieser dreissig Jahre dauernden Auftragsbeziehung und Gartenfreundschaft zu verstehen.

Besondere Beachtung erhält die Wasserkunst im Buch. Kenntnisreich und unterhaltsam beschreibt der Autor, wie aus dem Sumpfgelände allmählich ein grossartiges Wasserkunstwerk entstand, wie mit Pumpen und Kanälen grosse reflektierende Wasserflächen geschaffen wurden, die als Selbstbespie-

gelung der Zeit gedeutet wurden, und wie mit sprudelnden Fontänen und schäumenden Kaskaden die Vergnügungssucht und das Spiel befriedigt wurden.

Mit einer Hauptfigur und ihrem Hauptwerk führt uns der Autor auch ein in eine wichtige Epoche der europäischen Gartenkunst. In kurzen, prägnanten Kapiteln beschreibt er die wichtigsten Wahrnehmungsformen und Gestaltungsregeln des Barock: den generellen Ruf nach Ordnung und Übersicht, die Zähmung der Natur, die gleichzeitig ihre höchste Huldigung sein soll, die Bildung von illusionären Räumen mittels Fluchtlinien und Blickachsen, der Formschnitt, die Broderien und anderes mehr. Dieses Buch ist nicht nur spannend zu lesen, sondern es öffnet auch die Augen für eine wichtige Epoche der europäischen Gartenkunst.

Annemarie Bucher

BENNO OTTER, JÖRG MENSENS, CHARLOTTE FISCHER

Gartenpark am Goetheanum.

Pforte-Verlag, Dornach 2009
204 Seiten, broschiert, mit farbigen Abbildungen.
Euro 29.-, CHF 45.-

Dornach ist nicht nur die ehemalige Wirkungsstätte Rudolf Steiners, es ist auch heute noch ein wichtiges anthroposophisches Zentrum. Das Goetheanum, ein mächtiges Bauwerk aus Beton aus den frühen 1920er-Jahren, umgeben von einem weitläufigen Park, beherbergt den Hauptsitz der anthroposophischen Gesellschaft. Nun ist zu diesem 12 Hektar grossen Gartenpark eine ausführliche Publikation entstanden. Sie beschreibt seine Geschichte, seine Elemente und die atmosphärischen Stimmungen der verschiedenen Jahrzeiten detailliert in Text und Bild.

Architektur und Gelände bilden ein Gesamtkunstwerk, das im Dienst des Dialogs mit der Natur steht. Die gesamte Anlage geht auf Entwürfe von Rudolf Steiner zurück. Mit dem Aushubmaterial des Baus wurden Geländemodellierungen vorgenommen und es wurden gezielt Bäume und Sträucher gesetzt. Um die Geländeplanung und um die Pflanzungen kümmerte sich Max Karl Schwarz, ein Gärtner und Landschaftsplaner aus Worpswede. Seine Grundidee war, einen Park mit Bäumen aus aller Welt zu schaffen. Aus dieser Zeit stammen die exotischen Bäume. Im Laufe der 1970er-Jahre hielt dann durch Jochen Bockemühl und Manfred Stauffer die Naturgartenbewegung und die biologisch-dynamische Landwirtschaft Einzug. Dies prägt die Gestalt des Parks erneut. Seit 1998 kümmert sich eine Gruppe von Fachleuten um die längerfristige Entwicklung des Parks.

Das Gelände wurde im Geiste der Anthroposophie kultiviert. Nicht nur das Resultat, sondern auch die Prozesse der Natur spielen dabei eine grosse Rolle. Obstwiesen und Kuhweiden prägen den Hauptcharakter des Geländes. Dadurch ist der Park ein Teil der umliegenden Juralandschaft. Während grosse Teile naturnah gestaltet sind, befinden sich um die Gebäude zum Nutzen und zur Zierde angelegte Beete. Es gibt grosszügige Gemüse- und Schnittblumenflächen, daneben aber auch künstlerisch angelegte Blumenbeete und Themengärten wie zum Beispiel Heilpflanzen oder Färberpflanzen. Gemüse und Blumen decken den Eigenbedarf und werden darüber hinaus auch auf dem Markt verkauft. Diese Verbindung von verschiedenen Gartentypen und -zwecken findet sich selten.

Der Park unterscheidet sich von anderen Grünanlagen durch einen ganzheitlichen Ansatz: Er geht offen in die Landschaft über und ist von daher öffentlich und immer geöffnet. Er bietet das ganze Jahr über vielfältige sich wandelnde Eindrücke und Möglichkeiten für Naturerlebnisse.

Susanne Peterhans

LEONIE GLABAU, DANIEL RIMBACH, HORST SCHUMACHER

Gärten im Film. Führer zu Filmgärten in Deutschland, Europa und Übersee.

Gebr. Mann Verlag, Berlin 2008
144 Seiten, Abbildungen. Euro 24.90, CHF 44.-

Wer hat nicht schon in den vielen Gärten geschwelgt, die im Film üppig zum Spaziergang einladen und eine stimmige Szenerie abgeben für den sich abspulenden Plot. Die Identifikation mit den Filmhelden fällt umso leichter, wenn der Zuschauer den Garten selbst kennt: Durch den einem selbst bekannten Garten fällt die Identifikation mit den Filmhelden

umso leichter; was aber, wenn wir den Park zwar zu kennen vermeinen, ihn aber nicht identifizieren können? Dann bleibt guter Rat teuer, oder mindestens aufwendig. Dank dem vorliegenden Büchlein mit dem etwas langweiligen Titel – immerhin weiss man gleich, worum es geht – wird man nun aber nicht mehr schon während des Films dazu gezwungen, sich zu hintersinnen, um welchen Garten es sich handelt, sondern kann beides geniessen, und im Nachhinein das Gesuchte bequem nachschlagen. «Unverzichtbar für alle Film- und Gartenfreunde», so die Verlagsmeldung: Warum wird ein Garten für einen bestimmten Film ausgewählt, unter welchen Bedingungen wird im Garten gedreht und welche räumlichen Situationen entstehen dabei auf der zweidimensionalen Leinwand. «Szenerien werden aus Sicht des Landschaftsarchitekten interpretiert. Ein Schwerpunkt liegt dabei auch auf der Herkunft von Gartenbildwelten in unseren Köpfen, derer sich die Filmschaffenden immer wieder bedienen.» Die Gliederung ist etwas einseitig, aber brauchbar: Drei Kapitel führen Filmgärten in Deutschland, dem übrigen Europa und Übersee (USA, Asien, Neuseeland) vor, ein viertes listet alphabetisch Filme mit Gartendekor auf. Filmstills gegenüber heutigen Fotos dokumentieren die Sachlage. Die Verbindung zwischen realem Garten und Filmsetting wird in knappster Form bewältigt, eine winzige Einführung zur jeweiligen Gartengeschichte wird ergänzt mit der sich im Film darin abspielenden Geschichte. So lexikalisch der Führer aufgebaut sein will, so uneinheitlich kommt er leider daher. Das unruhige Layout mit den in den zweispaltigen Text eingezwängten, etwas zu unscharfen Nah- oder Fernaufnahmen ist der Leseannehmlichkeit leider alles andere als dienlich. Im Kapitel Filme und Szenerien wird generell mehr auf den jeweiligen Film eingegangen, die Nennung der Garten-Drehorte artet dann aber mehrfach in Doppelspurigkeiten aus mit den Erwähnungen in den Garten-Einträgen, auch fehlen ab und zu Nennungen über andere Gärten wie *Castle Howard* in Barry Lindon. Die üblichen Indizes schliessen das Bändchen ab, wobei die Literaturzusammenstellung etwas handgestrickt wirkt. Trotz dieser kleinen Mängel und uneinheitlichen Handhabung erweist sich der auch im Untertitel so benannte Führer zu Filmgärten in Deutschland, Europa und Übersee als genussvolles Vademecum, das Filmfreaks wie auch Gartenafficionados zu begeistern vermag und zu Reisen an Schauplätze ebenso anregt, wie es zu genüsslichen Filmstunden einlädt.

Thomas Freivogel

RODERICK HÖNIG, CLAUDIA MOLL

Unterwegs in Zürich und Winterthur. Landschaftsarchitektur und Stadträume 2000–2009.

Mit Fotos von Björn Allemann.
Scheidegger & Spiess, Zürich 2009.
168 Seiten, broschiert, 140 farbige Abbildungen.
Euro 19.90, CHF 29.90

Immer mehr Leute sind unterwegs in Sachen zeitgenössische Gärten und Landschaftsarchitektur. Und es hat sich längst eingebürgert, dass die Reise zu den sehenswerten Projekten in Form von gedruckten Führern begleitet wird. Viele sind in den letzten Jahren herausgegeben worden. Was unterscheidet sie? Und was leisten sie? Während die einen den Status quo zusammenstellen und Fakten aufbereiten, vermögen andere durchaus darüber hinausweisende Standortbestimmungen vorzunehmen. Der hier vorgelegte Führer zählt eher zu der ersten Sorte. Und diesen Status quo der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur leistet er seriös und gut.

Die derzeitigen Hotspots der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur sind in den Schweizer Städten Zürich und Winterthur auszumachen. Denn in beiden Städten sind in den letzten Jahren im öffentlichen Raum mehrere neue landschaftsarchitektonische Projekte realisiert worden. Sie prägen die Visitenkarte der Stadt, wie die verantwortlichen Stadträte Ruth Genner (Zürich) und Walter Bossert (Winterthur) betonen.

Ein handliches kleines Büchlein, im Hochparterre-Verlag erschienen, hilft, sich darüber zu orientieren. Es umfasst rund 60 Anlagen, die auf einem Übersichtsplan markiert sind und in Text und Bild vorgestellt werden. Der Bogen spannt sich von den Grünanlagen in Neu-Oerlikon und Opfikon über neue Stadtplätze und Friedhofanlagen bis zu den Freigehegen im Zürcher Zoo. Auch neu genutzte Industrieareale werden dokumentiert. Neues respektive Unbekanntes darf man hier nicht erwarten – die Projekte sind bereits in der Fachpresse gewürdigt worden –, jedoch spiegelt die solide Zusammen-

stellung der Projekte von Zürich und Winterthur die gestaltete Atmosphäre im städtischen Raum.

Neben den vorgestellten Anlagen ist in diesem Büchlein eine weitere Kommentarebene eingelassen, die Hintergrundwissen für die Einordnung der Projekte liefern. Sie umfasst Beiträge von Fachleuten aus der Lehre und ein Interview mit für den Stadtraum verantwortlichen Politikern von Winterthur und Zürich.

Ein Essay des ETH-Professors für Landschaftsarchitektur Christophe Girot rollt die Geschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur vom kleinmassstäblichen Garten in die grossräumige Landschaft auf. Als Folge der Gleichzeitigkeit von Stadt und Land und in einer noch nicht ganz ausgefochtenen Kontroverse zwischen Ökologie und Gestaltung sind an die neuen Orte der Landschaftsarchitektur – Industriebrachen, Stadtplätze, Fluss und Seeufer – besondere Herausforderungen gestellt. Mit diesem Wissen können die im Führer vorgestellten Projekte besser situiert werden.

Andrea Cejka, Professorin für Entwurf an der Hochschule Rapperswil, wagt sich an eine Deutung der Schweizer Landschaft aus der Geschichte der Gartenkunst heran, um schliesslich das Problem der Zersiedelung anzugehen. Erstaunt müssen Leserin und Leser zur Kenntnis nehmen, dass die Schweizer Gartenkultur im Bauerngarten, also in der Volkskunst, begründet liegt, und dass gestalterische Ansprüche erst mit dem Alpinum in Erscheinung treten. Diese angesichts des gegenwärtigen Forschungsstandes fragwürdigen Fetzen von Geschichte führen schliesslich auf die zeitgenössische Landschaft und auf die Zersiedelung zu, die eine Herausforderung für die Ausbildung in der Landschaftsarchitektur darstellt. Diese scheint sich kaum der aktuellen Problematik der Landschaft zu stellen. Denn eine Institutionen übergreifende Debatte scheint kaum im Gang zu sein, die die Basis für eine gemeinsame Problemlösungsstrategie bilden müsste. Zudem übersteigt diese Debatte den Auftrag eines Führers. Und lieber hält man sich in den Projekten auf.

Thomas Mais